

den Schenkeln kleiner Mittelaufsatz, von Pilastern mit vorgelegten Steilvoluten eingefasst. Im Mittelfelde Altarbild; Öl auf Leinwand; hl. Oswald vor dem Kreuze. Aufsatzbild: Mariae Himmelfahrt. Seitlich in Muschelnischen polychromierte Holzstatuen der Apostel Petrus und Paulus; seitlich davon auf zwei verzierten Türbögen mit Ziervasen ebensolche Statuen der Hl. Oswald und Leopold. Seitlich vom Aufsatz Statuen zweier hl. Bischöfe. Über dem Altarbilde ein geschnitztes Wappen, das sich auf den Erbauer des Altars, Pfarrer Paul Pfundmayer, bezieht. Unter dem Bilde, teilweise vom Tabernakel verdeckt, Inschrift: *Altare hoc ad Summae Trinitatis Deiparaeque Virginis nec non Apostolorum Petri et Pauli Gloriam Rv. in Chro P T. Paulus Pfundmair, Can. Praemonstratensis, olim hic Parochus, fieri curavit Anno MDCXXIII (1905 restauriert).*



Fig. 138

St. Oswald, Pfarrkirche, Monstranz (S. 133)

Das Tabernakel in Tempelform; Holz, polychromiert; mit jederseits drei kannelierten Säulchen über hohen Trommeln und mit vergoldeten Kapitälern; kuppelförmiger Abschluß. Die Exposition, mit Cherubsköpfchen verziert, trägt die Jahreszahl 1658.

2. und 3. Seitenaltäre. Im Langhause; zu beiden Seiten des Scheidebogens; Holz, marmoriert; mit seitlichen Säulen, mit vergoldeten Kapitälern; oben mit gebrochenem Segmentgiebel mit kartuscheförmigem Aufsatz und bekrönendem Kreuze. Seitlich polychromierte Holzfiguren von Heiligen, und zwar nördlich: Johannes Nepomuk und Florian; südlich: Bartholomäus und Petrus. Die Altarbilder modern; die Altäre unter Pfarrer Barthol. Marini (1726—1756) angeschafft.

Gemälde: Vierzehn Kreuzwegbilder, geringe lokale Arbeit von 1778.

Gemälde.

Kanzel: Holz, bunt marmoriert, mit vergoldeten Quasten und Bandornamenten; im halben Achtecke konstruiert; Brüstung und Schalldeckel durch Bauglieder mit vorgelagerten Vertikalvoluten gegliedert. Um 1760.

Kanzel.

Taufstein: Aus rotem Marmor. Auf rundem Sockel zwölfeckiger Fuß und ebensolche Schale mit eingezogenen Flächen. Um 1500. Ähnliche in Dorfsetten, Ebersdorf und Nöchling.

Taufstein.

Monstranz: Silber; ovaler Fuß mit getriebenem und graviertem Rankenornamente und ovalen Medaillons mit Herz Jesu und Herz Mariae; ovales Gehäuse, von durchbrochenen Ranken umgeben, an denen die hl. Dreifaltigkeit, sechs Engel mit Herzen und Leidenswerkzeugen und Cherubsköpfchen angebracht sind. Flammenstrahlenkranz. Meistermarke *D. S.* in rundem Felde (wie Rosenberg 249). Augsburger Beschauzeichen und kleiner Freistempel. Um 1700 (Fig. 138).

Monstranz.

Fig. 138.

Grabsteine: 1. Die Mensaplatte des Hochaltars, aus rotem Salzburger Marmor, enthält ein graviertes Stangenkreuz und eine Umschrift in gotischen Majuskeln: *Hos benedic Christe loculos, quos . . . Deus propicius esto nobis peccatoribus. Hic let Fridrich am Lehenhof Apt Ludweiges Vater von Melch.* Ein Teil der Inschrift durch Ausmeißeln eines Raumes für das Portatile zerstört. Abt Ludwig I. von Melk 1344—1360. Nach dem Wortlaute der Inschrift dürfte dieser Stein aus Anlaß einer Kirchweihe schon ursprünglich als Altarstein, jedoch gleichzeitig als Gedenkstein des in der Kirche beerdigten Friedrich von Lehenhof verfertigt worden sein.

Grabsteine.

2. Im Chore an der Nordwand; Marmorplatte mit reicher Umrahmung in Stuck: Engel, Kelch, Totenkopf und ähnliche Embleme. Die eine Platte mit der Grabschrift des Pfarrers Barthol. Marini: *. . . hat dises Gottes-Haus mit drei neuen Altären, Kelch, Fahn und Mess-Kleidern ausgezieret,* usw. (1756). 3. Daneben; Kehlheimerplatte mit ähnlicher Stuckeinfassung wie 2. Grabstein des Neffen und Amtsnachfolgers des vorigen, Simon Anton Marini 1773. Dieses Monument, eine handwerksmäßige Arbeit, wurde vom Bildhauer Franz Wittmann verfertigt (Konsistorialkurrende IV 327).

Ottenschlag, Markt

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit 1718, Kirchenrechnungen seit 1775, Pfarrgedenkbuch von 1854. — Gemeindecarchiv mit Register von 1904, bis 1866 zurückreichend; Schriften von 1711 an. Hier auch zwei Siegel von Messing und eines von Eisen mit Marktwappen: in einem kreuzweise geteilten Schild zwei nach Art eines Andreaskreuzes gestellte Hellebarden

auf einem Dreibeerge; Legende: *Marck Ottenschlack*, ein anderes: *Sigill des Marck Ottenschlag* (um 1600). — Schloßarchiv mit Grundbüchern aus dem XVI. Jh. — Beim k. k. Bezirksgerichte alte Grundbücher hauptsächlich aus dem XVIII. Jh.

Literatur: NOWOTNY, Chronik der Pfarre Kottes 21—22; Diözesanblatt IX 197—199. — (Glocken) FAHRNGRUBER 151. — (Alte Pfarrkirche St. Hippolyt) Bl. f. Landesk. 1901, 315—317.

Alte Ansichten: Radierung von G. M. Vischer in Arch. Austr. inf. 1672 (das Schloß mit ausgedehntem viereckigen Hauptgebäude mitten in dem Hofe des jetzigen Gebäudes, das es um zwei Geschosse überragt).

Im Jahre 1096 gehörten die Güter eines Otto und eines Berchtold, Ministerialen der Markgrafen Leopold, die Ursprünge der Ortschaften O. und Klein-Pertholz, noch zur Pfarre Kottes (Fontes LI 23). Als Markt erscheint Ottenschlag um 1390 (Notizenblatt 1852, 122). Beim Verkauf der Herrschaft 1441 wird bereits ein Wochenmarkt erwähnt (Reichsfinanzarchiv, N.-Ö. Herrschaftsakten O. I/20). Die wichtigen Privilegien des Ortes gingen in der Zeit während des 30jährigen Krieges verloren, wurden dann 1662 vom Kaiser neuerlich bestätigt (WINTER, Nieder-Österr. Weistümer II S. XVII). Durch größere Brände litt der Markt 1696, 1830 und 1865.

Allg. Charakt.
Fig. 139.

Geschlossener, ansehnlicher Markt, in dem sich mehrere wichtige Straßen verkreuzen. An seiner Nordseite liegt das Schloß mit der weithin sichtbaren Silhouette (Fig. 139).



Fig. 139 Ottenschlag, Ort und Schloß (S. 134)

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Jakob Ap.

Die Pfarre, die ursprünglich zu Kottes gehörte, erscheint urkundlich zum ersten Male 1340 (Fontes LI 390). Um 1380 stand sie unter der Lehenschaft der Herren von Meissau (Hippolytus 1853, 151). Pfarrer Peter, um 1420, war Mitglied der Marienbruderschaft in Weitra und Wohltäter des Chorherrenstiftes Dürnstein. Die alte Pfarrkirche soll jedoch die im Friedhofe außerhalb des Marktes einst bestandene St.-Hippolytus-Kirche gewesen sein, die 1544 als Zukirche erwähnt wird. Die gegenwärtige Kirche am Marktplatz entstand am Ende des XV. Jhs. Im XVI. Jh. gehörte O. zu den wichtigsten protestantischen Orten und beherbergte eine Anzahl der bekanntesten Prädikanten. Nach dem Brande von 1696 wurde die Kirche teilweise umgebaut. 1908 umfassend restauriert.

Beschreibung.

Beschreibung: Auf dem Marktplatze gelegen, teilweise durch anstoßende Häuser verbaut; der gegenwärtige Eindruck durch den Umbau von 1696 und die überaus weitgehende Restaurierung von 1908 bestimmt (Fig. 140).

Fig. 140.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres.

Äußeres: Modern weiß verputzter Bruchsteinbau, mit umlaufendem, geringem Sockel.

Langhaus.

Langhaus: W. Hohe, halb abgeschrägte Giebelwand, mit zwei übereck gestellten, gequadrerten Strebepfeilern an den Kanten und einem pultbedachten Strebepfeiler in der Mitte; drei kleine, rechteckige Fenster in Segmentbogennischen. — S. Zwei Strebepfeiler wie im W.; ein hoch angesetztes Rundbogenfenster, drei verschieden hoch angebrachte Spitzbogenfenster, ein quadratisches Fenster in Segmentbogennische. Eine rechteckige, steingerahmte Tür mit modernem Vorbaue. — O. Gerade abschließend, durch

den Chor teilweise verbaut. — N. wie S., ohne das schmale Spitzbogen- und das quadratische Fenster; rechteckige Tür zur Chorstiege mit modernem Vorbaue. — Halbabgewalmtes Schindelsatteldach mit modernen Dachfenstern.

Chor: Niedriger und schmaler als das Langhaus. S. Ein Spitzbogenfenster und ein ungegliederter, pultbedachter Strebepfeiler. — O. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit zwei Strebepfeilern und zwei Spitzbogenfenstern. — N. Verbaut. Schindelsatteldach mit eckigem Ostabschlusse.

Chor.

Turm: Nördlich vom Chore; viereckig, ungegliedert, mit Ortsteineinfassung, rechteckigen Fenstern und Luken im N. und O.; über abgeschrägtem Gesims jüngerer Aufbau mit Liseneneinfassung und vier rundbogigen Schallfenstern. Über schwachem Sims kreisförmige Zifferblätter und darüber gering profiliertes Kranzgesims, das sich in der Mitte jeder Seite zu einem Flachgiebel aufbiegt und in das vierseitige Schindelpyramidendach einschneidet. An der Nordostkante des Turmes in halber Höhe eine runde Mauernische mit Statue (s. u.) ausgenommen.

Turm.

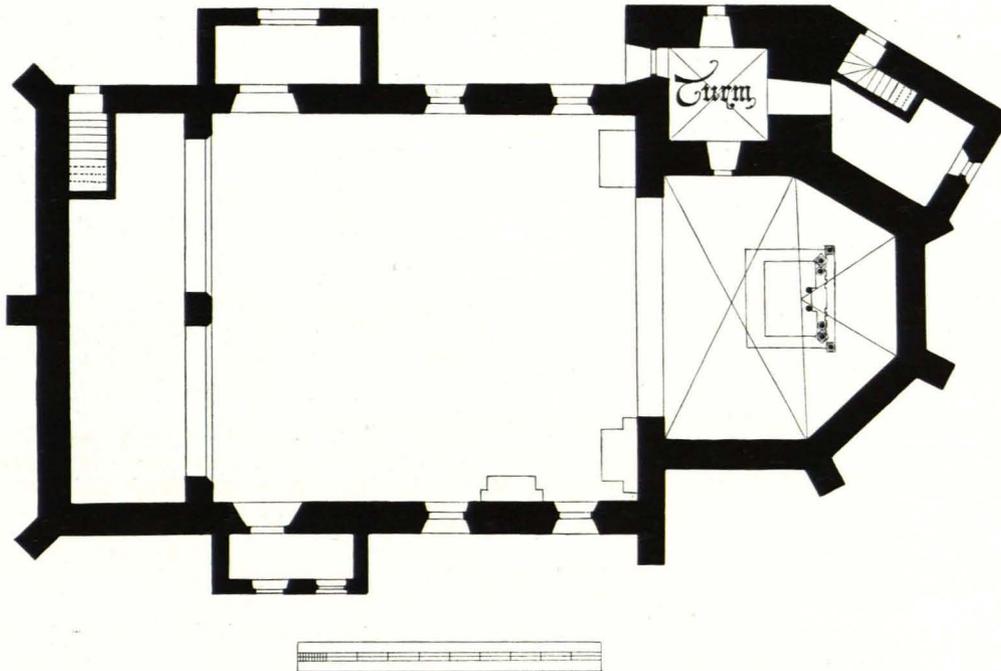


Fig. 140 Ottenschlag, Pfarrkirche, Grundriß 1:250 (S. 134)

Anbau: Sakristei mit Oratorium, nördlich vom Chore; einstöckig; mit rechteckiger Tür und Spitzbogenfenster im N., Spitzbogenfenster und einem rechteckigen Fenster im O.; Schindeldach.

Anbau.

Inneres: 1900 f. neu gemalt.

Inneres.

Langhaus: Rechteckig; ungegliedert; flache Decke über profiliertem Abschlußgesimse. Eingebaute Westempore in der Breite des Langhauses, von einem Mittelpfeiler und zwei Wandpilastern gestützt, die durch zwei breite gedrückte Rundbogen miteinander verbunden sind. Die Halle der Empore ist flachgedeckt. Im W. drei rechteckige Fenster, im N. und S. je eine erneute Tür und drei beziehungsweise zwei Spitzbogenfenster sowie ein Rundbogenfenster.

Langhaus.

Chor: Um eine Stufe erhöht, durch breiten, ungegliederten, spitzen Scheidebogen abgetrennt, schmaler und niedriger als das Langhaus, gratiges Kreuzgewölbe und ebensolche Gewölbekappen im eckigen Abschlusse. Im N. Sakristeitür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse, dessen einfache Umrahmung sich in den Ecken verschneidet. Daneben Oratoriumöffnung in breitem Rundbogen. Im S. und O. einfache Spitzbogenfenster.

Chor.

Anbau: Sakristei; flach gedeckt, darüber Oratorium, in dessen Spiegelgewölbe ein eingerahmtes rechteckiges Mittelfeld mit eingesetzten Kreisen von zehn einspringenden, gratigen Kappen umgeben ist. Die Kanten sind von gewundenen Stäben eingefast, die an den Wänden auf schwachen Gesimsen aufsitzen. Fortbildung spätgotischen Gewölbesystems; um 1600.

Anbau.

- Einrichtung. Einrichtung:
- Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; Holz, marmoriert; Wandaufbau; von je drei auf Sockeln gestellten Säulen mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen flankiert. Darüber Gebälk mit gebrochenem Flachgiebel und Mittelaufsatz, dessen seitliche Pilaster Ziervasen tragen. Altarbild: hl. Jakobus d. Ä. mit der Keule, im Hintergrunde Darstellung seines Martyriums. Im Aufsätze polychromierte Holzskulptur der hl. Dreifaltigkeit, Gott-Vater und Sohn nebeneinander, dazwischen die Taube schwebend. Ende des XVII. Jhs.
2. Nördlicher Seitenaltar; Holz, marmoriert; von Säulen mit Kompositkapitälen vor Pilastern eingefaßt; darüber Kämpfer und ausladendes Gebälk, das in der Mitte halbkreisförmig ausbiegt und seitlich von gebrochenen Segmentgiebeln mit darauf ruhenden Putten eingefaßt wird. Mittelaufsatz von gekuppelten Säulchen eingefaßt, mit Ziervasen über dem ausladenden Abschlußgebälke. In der Mittelnische unter Baldachin und Draperie polychromierte Holzstatue der Madonna mit dem Kinde. Um 1700.
3. Südlicher Seitenaltar dem nördlichen ähnlich, jedoch mit gewundenen Säulen und statt der gebrochenen Giebel ausladende Gesimsplatten. Im Hauptfelde rundbogige Muschelnische mit moderner Statue. Bekrönungsstatuette: hl. Johannes Nepomuk. Der ganze Altar vom Anfange des XVIII. Jhs.
- Skulpturen. Skulpturen: 1. Holz, polychromiert; an der Südwand des Langhauses Kruzifixus mit Maria und Johannes; um 1700.
2. Holz, polychromiert; Statue des hl. Florian; um 1700.
3. In der Nische am Turme; Sandsteinstatue des hl. Johannes Nepomuk unter einem von Kragsteinen gestützten Baldachin. Mitte des XVIII. Jhs. Wurde 1907 vom Magistrate Wien hierhergespendet.
- Grabsteine. Grabsteine: 1. An der Südwand des Langhauses; rote Marmorplatte. Im vertieften Felde Reliefwappen mit reicher Helmzier. Inschrift: *Anno dni 1544 am Freitag vor Sand Micheltag ist gestorben der Edl vest Niclas Katzendorfer und liegt hie begraben dem und uns allen got gnedig und barmhertzig seyn well amen.*
2. An der Nordseite des Langhauses; rote Marmorplatte mit reichem Reliefwappen, mit einem Herzen, dem drei Blätter entsproßen, darüber geschlossener Stechhelm mit Herz und drei Blättern. Die Inschrift teilweise übermörtelt: *Anno dni MCCCCXL . . . tintzag nach liechtmess . . . dem got genad.*
- 1 und 2 dienten bis 1864 als Mensaplaten der Seitenaltäre der St.-Hippolytus-Kirche am Friedhofe.
3. Gebrochene Granitplatte mit graviertem Stangenkreuze. XIV. Jh.
- Glocke. Glocke: (Kreuz): *I. N. R. I. Fr. Rottelmayer in Krems g. m.* Anfang des XIX. Jhs.
- Friedhofkapelle. Friedhofkapelle zum hl. Hippolyt: Etwa 600 m westlich vom Markte bestand im Friedhofe einst die alte Pfarrkirche zum hl. Hippolytus (s. o.). Als im XV. Jh. die Kirche im Markte erbaut wurde, wurde der Pfarrgottesdienst dort gehalten und die Hippolytuskirche erscheint 1544 als Zukirche (Diözesanblatt IX, 197). 1718 brannte sie ab, wurde aber wieder notdürftig hergestellt. Bald war sie so baufällig, daß das Konsistorium 1774 die Abhaltung des Gottesdienstes in ihr verbieten mußte. Das ruinenhafte Schiff wurde 1864 abgebrochen und nur der Chor als Betkapelle belassen. 1869 stürzte der Scheidebogen auf das Gewölbe, das er einschlug. Nun trug man auch diesen Teil ab und baute 1870 eine Kapelle, die zur Hälfte über die Friedhofmauer hinausgeschoben wurde, also nicht auf dem Platze der früheren Kirche steht (Pfarrgedenkbuch).
- Von der Einrichtung ist eine kleine Holzstatuette, Maria mit dem Leichnam Jesu (XVII. Jh.), zu nennen.
- Bildstock. Bildstock: Am Westende des Marktes; gemauerter Breitpfeiler mit polychromierter, lebensgroßer Holzstatue des hl. Johannes Nepomuk. Mitte des XVIII. Jhs.
- Schloß. Schloß: Im Besitze der Herren Munk und Söhne. Das Schloß soll 1291 beim Aufstande der Adeligen gegen Albrecht I. zerstört worden sein (REIL, Donauländchen 435). Als Besitzer des Schlosses erscheint 1351 Marchart der Häusler und 1372 Hans der Häusler von Purgstall (Fontes LI, 392, 608). Bald darauf gelangte O. an die Herren von Meissau, die um 1390 ein Gültverzeichnis anlegen ließen (Notizenblatt 1853, 122). Im Jahre 1441 kaufte Georg Scheck vom Walde das Schloß, das 1471 von Johannes von Sternberg besetzt (LINK, Annales, 236) und 1479 dem Kaspar von Rogendorf verkauft wurde. Es erscheint 1510 als neugebaut und wurde 1523 durch einen Vorbau (das äußere Schloß) verstärkt (Diözesanblatt IX 199). Im Bauernaufstande 1596 wurde der Meierhof von den Aufständischen ausgeraubt und geplündert, ein Anschlag auf das Schloß aber durch die Energie der Witwe Anna von Polheim vereitelt. Wiederholt war hier der Sammelplatz der Bauern, zu deren Bestrafung 1597 die kaiserlichen Reiter

hierher kamen (Bl. f. Landesk. 1897, 231 ff.). Nach wiederholtem Besitzerwechsel gelangte O. an die Grafen Falkenhayn und 1904 an die Firma Munk & Söhne.

Das eigentliche innere Schloß, das sich im Hofe des gegenwärtigen Schlosses befand, ist seit lange abgebrochen und das Material zum Ausfüllen des Schloßgrabens verwendet worden.

Beschreibung: Ausgedehnter Komplex von Gebäuden, die drei Seiten eines rechteckigen Hofes bildend, dessen vierte Seite gegen den Garten zu von einer hohen Bruchsteinmauer mit Schindelabdeckung eingenommen wird. Die Gebäudetrakte rechteckig, aus Bruchstein, weißlich grau verputzt, mit Schindelsatteldächern. An der Südost-, Südwest- und Nordwestecke je ein zylindrischer Turm, die beiden ersten mit Kegeldächern, letzterer mit einem Pyramidendache aus Schindeln; der südöstliche mit einem, mit Rundstab abgeschlossenen Steinsockel. Die rechteckigen, unregelmäßig verteilten Fenster des Gebäudes sind größtenteils erneut. Die Hofseiten der Gebäude sind ebenso gebildet; an der Südseite zu ebener Erde eine vermauerte Rundbogenarkade bemerkbar.

Beschreibung.



Fig. 141 Ottenschlag, Schloß, Hauptportal (S. 137)

Das rundbogige Hauptportal an der Ostseite von seitlichen Pilastern mit Blattkapitälen und Renaissanceornament in den Füllungsfeldern eingefäßt. Darüber ein Sturzbalken, der mit Blattranken in leichtem Relief verziert ist, die in der Mitte in eine stilisierte Gesichtsmaske übergehen. Im Gebälke Datum: 1554. Darüber Attikaufsatz, den kurze Pilaster mit Blattkapitälen einfassen und der mit drei Wappenschildern zwischen Grotteskenornamenten aus menschlichen, tierischen und vegetabilen Bestandteilen geschmückt ist (Fig. 141).

Naturdenkmal: Im Garten des Schlosses vier große Lindenbäume mit einem Stammumfange bis zu 6 m. Angeblich 1648 anlässlich des Friedensschlusses gepflanzt.

Fig. 141.

Naturdenkmal.

Persenbeug, Markt

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit 1783 und Pfarrgedenkbuch. — Gemeindearchiv mit 9 Pergamenturkunden von 1517 an (Regesten veröffentlicht in CHMEL, Der österr. Geschichtsforscher I 531—532), Urkundenabschriften, Ratsprotokollen seit 1598 (16 Bände), Kauf- und Inventurprotokollen seit 1690. Hier auch eine Fiedel aus Holz, ein einfaches Richtschwert, drei Tarrasbüchsen und vier Handschellen sowie ein silbernes Siegelstöckel, 42 mm Durchm., auf einer Kartusche das Marktwappen. Umschrift: *Sigillum Marckt Perssenpeug*. Auch das dazugehörige Stempelgestell aus Holz mit Eisenklammern ist noch erhalten (nach 1567). Das Wappen ist im Originalwappenbriefe von Kaiser Maximilian II., datiert 12. Dezember 1567, eingemalt und folgendermaßen beschrieben: „ain rotten oder rubinfarben Schilt, im Grundt desselben ain Wasserstromb in seiner natürlichen Varb; darauß recht über sich im gantzen Schildt erscheinend ain gelber oder goldtfarber Thurn, unden mit einer offnen Thür oder Portten, außen herumb mit abgesetzten erheblen Quadratstainen besetzt: daroben in gleicher Größ und Weit gegen einander zwey rott oder rubinfarbe gewelbte Venster, der Thurm oben mit ainen Kranz vier Zinnen, in deren jeder ain schwarz runde Schießlueckhen, zwischen denselben Zinnen entstehend abermals drei gelbe Thürmln in gleicher Größ und Leng, auch derselben jeder unden zwischen den ndern Zinnen in vordern Egg erscheinend ein rotter dreieckheter Spickhl und jeder Thurm in Mite mit ainer Rondon und oben denselben gegen einander zwayen khlainen schwarzen Fennstern, jeder Thurn oben mit dreyen Zinnen.“ — Das Schloßarchiv mit nahezu hundert Pergamenten von 1349 angefangen und Grundbüchern (daraus Regesten veröffentlicht in Diözesanblatt VIII 100 ff., IX 99—104). — Beim k. k. Bezirksgerichte das „alte Grundbuch“, darunter die ältesten ein Urbar von Krumnußbaum von 1690, Salzbuch der Herrschaft Ispër-Wimberg von 1696 und Gewährbücher von Ispër 1687 und Wimberg 1696. (Die ältesten Grundbücher wurden 1904 an das Landesarchiv in Wien abgegeben.)

Literatur: REIL, Donauländchen 295—331; SCHWETTER, Heimatskunde der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten; Bl. f. Landesk. 1877, 191 (von ANTON ERDINGER); Kremser Zeitung vom 27. Juli 1907 (von ALOIS PLESSER); Diözesanblatt IX 201—203. (Kirche) M. W. A. V. 1894, 109. — (Glocken) FAHRNGRÜBER 152. — Über das alte Pfarrsiegel von etwa 1500 siehe bei Gottsdorf.